

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareilzeile - Reklamezeile kostet 1.50
Rmt. Text 1.50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gungenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 29

Freitag, den 3. Februar 1933

8. Jahrgang

Die Splitterparteien verschwinden

Abänderung des Reichswahlgesetzes — 60 000 Unterschriften statt 500
Wahlrecht der Auslandsdeutschen

Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist das Reichs-
wahlgesetz in einigen Punkten geändert worden. Aus-
landsdeutsche, die sich am Wahltag im Inlande auf-
halten, können an der Wahl teilnehmen, indem sie einen
Stimmschein ausgestellt erhalten. Das gleiche gilt für die
deutschen diplomatischen und konsularischen Beamten und
ihre Hausstandsangehörigen, ferner die Besatzung von See-
und Binnenschiffen, die für keinen festen Landwohnsitz posi-
tellig gemeldet sind.

Damit wird Reichsdeutschen, denen man billigerweise die
Ausübung des Wahlrechts nicht vorenthalten kann, die
Möglichkeit zur Beteiligung an der Wahl eröffnet.

Weiterhin sind neue Bestimmungen über die Einre-
chung der Kreiswahlvorschläge getroffen. Kleine, völlig unbedeutende Wählergruppen, die vielfach
über keinerlei örtliche Organisation verfügten, hatten teil-
weise unter offenbarem Mißbrauch des Wahlgesetzes, die
Aufnahme ihrer Wahlvorschläge in den amtlichen Stimms-
schein erreicht.

Wählergruppen, die keinen Abgeordneten in den letzten
Reichstag entsandt hatten, müssen nunmehr für mindestens
einen ihrer Kreiswahlvorschläge 500 Unterschriften auf-
bringen, als Stimmgen zur Erlangung eines Sitzes im
Wahlkreisverband erforderlich sind, also 60 000.

Ist diese Bedingung erfüllt, so genügen für jeden an-
deren Kreiswahlvorschlag dieser Partei 50 Unterschriften, wenn
es sich um durch Verbindung im Verbands- oder Anschluß
an einen Kreiswahlvorschlag innerlich zusammenhängende
Kreiswahlvorschläge handelt.

Auslegung der Stimmlisten

Nachdem der Reichspräsident die Neuwahl des Reichs-
tages auf Sonntag, den 5. März, festgesetzt hat, hat der
Reichsminister des Innern angeordnet, daß die Stimmlisten
und Stimmkarten vom 19. bis 26. Februar auszulegen
sind. Die Landesregierungen sind durch Rundtele-
gramm ersucht worden, sofort alle Vorbereitungen zu tre-
fen, und die Gemeinde- und Verwaltungsbehörden mit ent-
sprechender Weisung zu versehen.

Wahlbündnis der Regierungsparteien?

Keine gegenseitige Bekämpfung. — Vor Verhandlungen

Unter der Überschrift: „Wahlkameradschaft, aber nicht
Einheitsliste“ schreibt die DZ: Im Anschluß an die Vor-
bereitung des Aufrufes der Reichsregierung zu dem Wahl-
kampf, der über die künftige Arbeit des Kabinetts ent-
scheiden soll, haben zwischen den Regierungsgruppen auch Er-
örterungen über die Möglichkeit einer gemeinsamen Füh-
rung des Wahlkampfes stattgefunden.

Es besteht zweifellos der Wunsch, nachdem sich die
Gruppen, die sich früher zeitweise scharf bekämpft haben, in
der Regierung des nationalen Zusammenstoßes zusam-
menfinden, auch den bevorstehenden Wahlkampf in einem
anderen Geist als bisher zu führen. Dem werden wohl ge-
wisse Abmachungen über das Verhalten der in der Regie-
rungsfront vereinten Parteien dienen. Daß diese Abma-
chungen etwa in der Aufstellung gemeinsamer Wahllisten
gipfeln könnten, wird von unternichteter Seite bezweifelt.

Ueber die Einzelheiten der Wahlabmachungen werden
in den nächsten Tagen noch weitere Verhandlungen statt-
finden.

Um den Preußenlandtag

Auflösung auf jeden Fall. — Die Rolle der Freifahrten.
Berlin, 2. Februar.

Man rechnet in preußischen parlamentarischen Krei-
sen damit, daß der nationalsozialistische Antrag auf Land-
tagsauflösung noch eine etwas andere Form erhält. Statt
der „sofortigen“ erstreben die hinter dem Auflösungsantrag
stehenden Fraktionen eine zum 4. März befristet ausgepro-
bete Auflösung. Die Ursache ist in finanziellen Ausein-

anderungen mit der Reichsbahn wegen der Freifahrten-
ten zu suchen.

Diese würden bei einer sofortigen Auflösung des Hau-
ses dem preußischen Staat in die Zehntausende gehende
Mehrkosten verursachen, da das preußische Recht den Abge-
ordneten die Freifahrtkarte bis zur Neuwahl zugestehet, wäh-
rend das seinerzeit mit der Reichsbahn getroffene Uebereln-
kommen die Reichsbahn verpflichtet, im Rahmen der Pau-
schalgebühr die Freifahrtkarte bis zum achten Tage nach der
Auflösung zur Verfügung zu stellen. Die Diätenzahl-
ung für die Landtagsabgeordneten würde nach den be-
stehenden Bestimmungen auf jeden Fall bis zum Ende des
Monats laufen, in dem die Auflösung erfolgt.

Eine Mehrheit für den nationalsozialistischen Auf-
lösungsantrag muß noch immer als zweifelhaft be-
zeichnet werden.

zumal die Kommunisten ihre Entscheidung bisher nicht ge-
troffen haben. Sollten der Landtag und das Dreimänner-
kollegium den Auflösungsantrag ablehnen, so ist mit einer
Wahnahme der Reichsregierung zu rechnen.

Der Weg, den man auf diesem Gebiete einschlagen will,
wird noch streng vertraulich behandelt.

Hitler im Reichsrat

Eine Ansprache und eine Erwiderung des preußischen
Vertreters.

Berlin, 2. Februar.

In der Vollziehung des Reichsrats am Donnerstag nach-
mittag stellte sich der neue Reichskanzler Hitler den Vertre-
tern der Länder vor. Reichskanzler Hitler erschien in Be-
gleitung des Reichsinnenministers Dr. Frick und begrüßte
zunächst die einzelnen Bevollmächtigten des Reichsrates
durch Handschlag. Der Reichskanzler übernahm dann den
Vorsitz mit einer Ansprache, in der er den Reichsrat na-
mens der Reichsregierung begrüßte.

Wir haben die Regierung übernommen, so erklärte der
Kanzler, in der vielleicht schwersten Zeit der deutschen Ge-
schichte. Es gehört ein sehr großer Glaube dazu, in einer
solchen Stunde nicht zu verzweifeln, sondern im Gegenteil
mit Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft zu blicken.
Drei Gründe sind es, die uns dabei bewegen: 1. ver-
trauen wir auf die Kraft und den Fleiß des deutschen Vol-
kes. Wir vertrauen zweitens auf die Fähigkeiten und die
Genialität dieses Volkes, die immer wieder in der Ge-
schichte Wege gefunden hat zur Lebensbehauptung. 3. sehen
wir trotz aller Krisen und Katastrophen unverändert vor
uns die deutsche Erde, den deutschen Boden. Wir wollen
nicht darüber hinweggehen, was eine vielhundertjährige
deutsche Geschichte an Bausteinen für dieses Reich geschaf-
fen hat.

Im Gegenteil, wir wollen nicht etwa in den Fehler
verfallen, zu reglementieren und zu zentralisieren, was man
nicht reglementieren und zentralisieren kann. Wir möchten
gern auf die Mithilfe der Länder rechnen, wir möchten
nicht nur ideell, sondern auch tatsächlich unterstützt werden.
wie auch wir entschlossen sind, alles zu tun, um diese his-
torischen Bausteine des deutschen Reiches lebensfähig zu erhal-
ten.

Es wird das umso eher gelingen, je mehr Reich und
Länder in der arroken Erkenntnis der zu-wachsenden Not un-
serer Zeit zusammenstehen. Ich bin selbst aus dem Süden, ge-
höre als Staatsbürger einem norddeutschen Staat an, füh-
le mich aber als Deutscher und lebe in der deutschen Geschichte.
Der Reichskanzler bat zum Schluß den Reichsrat um eine
Zusammenarbeit in dem Sinne, den die Not der heutigen
Zeit uns offen auferlege.

Antwort Dr. Brecht

Namens des Reichsrates erwiderte der Vertreter der
preußischen Staatsregierung, Ministerialdirektor Dr.
Brecht, dem Reichskanzler. Er wies darauf hin, daß diese:

Saal der Saal des alten deutschen Bundesrates sei, in dem
in hohem Maße die Tradition zu Hause sei. Dann fuhr
er fort:

Im Reichsrat sammeln sich die Erfahrungen und Stim-
mungen der deutschen Länder und Landschaften. Wir bitten
Sie, Herr Reichskanzler, sich des hohen Wertes dieser Ein-
richtung bewußt zu sein und sich ihrer so zu bedienen, wie
es dem Reichsrat nach der Verfassung und seinen Aufgaben
zukommt.

Nach der Verfassung ist der Reichsrat nicht nur zur
Mitwirkung an der Gesetzgebung, sondern nach aus-
drücklicher Bestimmung der Reichsverfassung auch zur Mit-
wirkung bei der Verwaltung des Reiches berufen. Der
Reichsrat ist von den Reichsministerien über die Führung
der Reichsgeschäfte auf dem Laufenden zu halten.

Die Arbeit des Reichsrates ist durch einen besonderen
Umstand zurzeit fühlbar beeinträchtigt. Durch das Vorgehen
des Reiches in Preußen ist nicht nur das Verhältnis
des Reiches zu Preußen, sondern auch zu den an-
deren Ländern in Mitleidenschaft gezogen. Der Reichsrat
hat den Wunsch, daß diese unnormale Lage so schnell wie
möglich verfassungsmäßig gereinigt wird. Sie haben, Herr
Reichskanzler,

den schweren Schritt vom Führer einer in harter Op-
position gewachsenen Bewegung zum verantwortlichen
Leiter der Politik des Deutschen Reiches getan.

Das ist, wir fühlen es alle, auch für Sie persönlich ein
überaus erster Entscheidung. Denn er bedeutet,
daß Sie die schwere Pflicht übernommen und durch Ihren
feierlichen Eid bekräftigt haben, Ihre Kraft für das Wohl
des ganzen Volkes einzusetzen, die Verfassung und
die Gesetze des Reiches zu wahren, die Ihnen danach
obliegenden Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und Ihre Ge-
schäfte „unparteiisch und gerecht gegen Jedermann“ zu füh-
ren.

In diesen schweren Aufgaben wird Ihnen der ganze
Reichsrat stets eine starke und verständnisvolle Stütze
sein.

Namens des Reichsrates bitte ich Sie, Herr Reichskanz-
ler, in diesem Sinne um möglichst enge Zusammenarbeit,
wie Sie es uns zugesagt haben, um enge Zusammenarbeit
mit den Ländern im Reichsrat zum Wohle des deutschen
Volkes und des deutschen Vaterlandes.

Aufruf, nicht Regierungsprogramm

In einigen Blättern ist der Aufruf der Reichsregierung
dahin kritisiert worden, daß er keine Einzelheiten und keine
positiven Angaben über die Absichten der Regierung ent-
halte.

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle betont, daß
es sich bei dem Aufruf gar nicht um ein Regierungspro-
gramm handelt, in dem die Pläne und Absichten der Reichs-
regierung im einzelnen dargelegt werden, sondern eben nur
um einen Appell der Reichsregierung an das deutsche Volk
aus Anlaß der Auflösung des Reichstages.

Die BVP. an Hindenburg

Zu Verhandlungen nicht herangezogen.

Berlin, 2. Februar.

Der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staats-
rat Schäffer, hat an den Reichspräsidenten folgendes Tele-
gramm gerichtet:

„Durch die Begründung der Auflösungsorder, daß sich
die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich
herausgestellt hat, sehe ich mich gezwungen, bezüglich der
Bayerischen Volkspartei sachlich zu widersprechen und fest-
zustellen,

daß die Bayerische Volkspartei, die ihren grundsätzli-
chen Willen zur Mitarbeit am nationalen Wiederaufbau be-
kannt rufen mußte, überhaupt zu Verhandlungen nicht
herangezogen worden ist.“

Aufruf Hitlers an die NSDAP.

Berlin, 2. Februar.

Der „Angriff“ veröffentlicht folgenden Aufruf Hitlers:
„Parteilosen! SA- und SS-Männer! 13 Jahre seid Ihr
in seltener Disziplin mir gefolgt. Die kommunistische Wob-
organisation heßt seit Tagen in unverantwortlicher Weise
gegen die nationale Erhebung. Niemand verliert die Ner-
ven! Haltet Ruhe und Disziplin! Laßt Euch nicht durch
Spiegel und Provokateure an der Befolgung dieses meines
Befehles irre machen! Die Stunde der Niederbrechung des
Terrors kommt. Adolf Hitler.“

Aus Bessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Das Reichsgericht und der Höchster Vereinsbankprozeß.) In dem bekannten Prozeß gegen die früheren Leiter der Höchster Vereinsbank hatte die Große Strafkammer als Berufungsinstanz den Direktor Dr. Ludwig Euler wegen genossenschaftlicher Untreue in zwei Fällen und Vergehens gegen Paragraph 9 des Depotgesetzes zu zwei Jahren Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, den Direktor August Uhrig wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue und Vergehens gegen Paragraph 147 des Genossenschaftsgesetzes zu neun Monaten Gefängnis und sechzig Mark Geldstrafe und den Direktor Julius Bayer wegen genossenschaftlicher Untreue und Vergehens gegen Paragraph 147 des Genossenschaftsgesetzes zu fünf Monaten Gefängnis und sechzig Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die von diesen Angeklagten eingelegte Revision hat das Reichsgericht jetzt durch Beschluß die Revision als offensichtlich unbegründet zurückgewiesen und damit das Strafkammerurteil bestätigt, das nun Rechtskraft erlangt hat.

Frankfurt a. M. (Lastkraftwagen samt Chauffeur vermißt.) Wie das Polizeipräsidium mitteilt, wird seit dem 24. Januar das J. der Chauffeur Fritz Finkenwerder, wohnhaft in Hannover, mit dem Lastkraftwagen JS 27 076 unterwegs, vermißt. Auf dem Auto befinden sich sechs Eisenfässer mit Chemikalien, die für die Sprengstofffabrikation verwendet werden, im Werte von 2700 Mark, die für eine Firma in Bomlitz bei Wallrode (Hannover) bestimmt waren. Ferner befanden sich noch 62 Kollis Sammelgut (2869 Kilo) im Werte von 10 000 RM für die Firma Bäte, Expedition in Hannover, auf dem Wagen. Finkenwerder sollte am 25. Januar in Hannover eintreffen, bis jetzt fehlt jedoch von ihm jede Spur. Trotz eingehender Recherchen konnten Finkenwerder und sein Wagen nicht ermittelt werden. Die Firmen nehmen an, daß Finkenwerder das wertvolle Gut unterschlagen hat.

Frankfurt a. M. (Die Grippe-Epidemie.) Die Grippe-Epidemie in Frankfurt am Main ist immer noch nicht im Abflauen begriffen. Die Krankentransportwagen sind fortgesetzt unterwegs, um Grippekranken in die Krankenhäuser zu bringen, in denen sich jetzt rund 1200 Grippekranken befinden. Die Anforderungen, die an die Ärzte und das Pflegepersonal gestellt werden, sind umso größer, als auch ein großer Teil der Ärzte und des Personals von der Grippe ergriffen worden ist. Die Besuche in den Krankenhäusern sind jetzt gänzlich untersagt worden. Wenn bisher auch 14 Todesfälle zu verzeichnen sind, so kann bei der großen Zahl der Erkrankungen doch nicht gesagt werden, daß in dem bisherigen gutartigen Verlauf der Grippe-Erkrankungen eine ungünstige Wendung eingetreten wäre.

Frankfurt a. M. (Lebensmüder steckt seine Möbel in Brand.) Ein in der Bethmannstraße wohnender polnischer Staatsangehöriger brachte sich einige gefährliche Schnittwunden bei, übergießt dann seine Möbel mit Petroleum und steckte sie an. Die Feuerwehr konnte den Brand löschen bevor er größeren Schaden angerichtet hatte. Der Lebensmüde wurde nach dem heiligen Geist-Hospital geschafft.

Wiesbaden. (Streit um die Kleinbahn Schlangenbad.) Wenn man das Eltville Kleinbahnen feuchend und mühsam nach Schlangenbad schleichen sieht, so versteht man, daß es bald in den wohlverdienten Ruhezustand versetzt werden soll; es soll in einen Autobusbetrieb umgewandelt werden. Die Regierung war auch bereit, der Stadt Eltville hierzu die Konzession zu erteilen, sie knüpfte hieran aber die Bedingung, daß die Betriebsführung von der Wiesbadener Verkehrs-Gesellschaft übernommen werde. Diese betreibt nämlich die Linie von Wiesbaden und Schwalbach nach Schlangenbad, und im Interesse eines durchgehenden Verkehrs sollten diese Autolinien zusammengelegt werden. Eltville war damit einverstanden, gegen diese Verbindung erhoben jedoch die Reichsbahn und Reichspostverwaltung heftigen Einspruch. Bevor aber der Reichsverkehrsminister über den Streit entscheiden konnte, hatte die Reichspost neue Beziehungen mit Eltville angeknüpft, und der neue Bewerber erschien mit voller Geldtasche und zeigte sich so freigebig und entgegenkommend, daß die Rosenstadt den neuen Bewerber den Betrieb zu übertragen bereit war. Wegen dieser „Waldheide“ erhob nun aber das verschmähte Wiesbaden Protest, über den nunmehr wieder der Minister zu befinden haben wird.

Westerburg. (Zehn ländliche Mädchenfortbildungsschulen im Oberwesterwaldkreis.) Im Oberwesterwaldkreis sind vom Kreise als Schulträger zehn ländliche Mädchenfortbildungsschulen eingerichtet und in Betrieb genommen worden. Es handelt sich bei dieser Einrichtung um die Erteilung des gesetzlich vorgeschriebenen ländlichen Fortbildungsschulunterrichts. In dem Unterricht wird den fortbildungspflichtigen jungen Mädchen im laufenden Winterhalbjahr Haushaltungs- und Nadelarbeitsunterricht erteilt.

Oberlahnstein. (Ausbreitung der Grippe im Rhein-Lahngebiet.) In den letzten beiden Tagen hat sich hier die Grippeepidemie so stark ausgebreitet, daß verschiedene Schulen geschlossen werden mußten. Nachdem in Oberlahnstein bereits das Gymnasium seinen Unterricht für eine Woche unterbrochen hat, mußten auch die beiden Volksschulen geschlossen werden, da die zahlreichen Erkrankungen innerhalb der Lehrerschaft und unter den Schülern die Aufrechterhaltung des Unterrichts unmöglich machten. Auch in Braubach ist die Volksschule geschlossen worden. In Niederlahnstein sind von 620 Schülern 260 an Grippe erkrankt. Es ist bereits der Antrag auf Schließung des Unterrichts gestellt worden.

Frankenberg. (Streit als Abwehrmaßnahme gegen Lohnabbau.) Die gesamte Arbeiterschaft der Frankenger Stuhl- und Möbelindustrie ist in den Streit getreten. Die Firma wollte ihren Arbeitern die Löhne senken, worauf diese mit dem Streik antworteten. Bisher hatte die Firma immer noch gut zu tun. Vonseiten der Leitung ist bisher noch nichts geschehen, so daß man annehmen muß, daß man mit Ruhe abwarten will.

Kassel. (Aus dem fahrenden Zug gestürzt.) Aus dem um 18 Uhr von Kassel abfahrenden D-Zug Leipzig-Köln stürzte in der Nähe der Station Oberweißmar ein 23-jähriges Mädchen namens Edith Hüttig aus Leipzig auf den Bahndamm. Der Unfall wurde anscheinend im Zuge nicht bemerkt. Da es sich um eine abgelegene Stelle handelt, kamen erst um 10 Uhr Wachen in

die Nähe, die die schwachen Hilferufe des Mädchens hörten. Sie riefen sofort einen Arzt und die Sanitätskolonne herbei. Die Verunglückte wurde in das Marienkrankenhaus in Kassel gebracht, wo Arm-, Bein- und anscheinend auch innere Verletzungen festgestellt wurden.

Darmstadt. (Ein Kofaindieb festgenommen.) Der Saarländer Adam Schott aus Lauterbach-Saargebiet reiste dieser Tage hier zu und versuchte Kofain zu erwerben. Mit einer vollgespickten Brieftasche trat er durch Mittelstraßen an Angestellte der Firma E. Merck heran und versuchte diese zu bewegen, ihm Kofain zu verschaffen. Die Polizei erhielt Kenntnis von dem Kofainhändler und verfolgte ihn auf Schritt und Tritt. In der Nähe des Nordbahnhofes konnte er festgenommen werden. Kofain hatte er noch nicht erhalten. Er wurde dem Richter vorgeführt und in Untersuchungshaft genommen.

Darmstadt. (Warnung vor einer Schwindlerin.) Vor einigen Tagen erschien in einem hiesigen Schuhgeschäft eine Mädchen und verlangte für eine gute Kundin des Geschäfts eine Auswahlsendung Damenschuhe. Es wurden 6 Paar Schuhe mitgegeben und zwar 3 Paar braune Halbschuhe und 3 Paar Lack-Spangenschuhe mit hohen Absätzen, Größe 5 1/2 und 38. Es stellte sich bald heraus, daß die Kundin überhaupt niemand beauftragt hatte und daß das Geschäft einer Schwindlerin in die Hände gefallen war. Das Mädchen ist 19-20 Jahre alt, hat rot-blondes Haar, es trug hellen Mantel und rote Bastenmütze.

Sitzung des Handwerkskammer-Untersuchungsausschusses.

Darmstadt. Der Handwerkskammer-Untersuchungsausschuss des hiesigen Landtags beschäftigte sich in interner Sitzung mit dem Entwurf des Berichts an das Plenum. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Die in den letzten Tagen erfolgten Kontenprüfungen bei der Handwerker-Zentral-Genossenschaft werden fortgesetzt. Der Ausschuss selbst tritt am Donnerstag der kommenden Woche zu einer weiteren Sitzung zusammen.

Groß-Gerau. (Münchmeyer wegen tätlicher Beleidigung verurteilt.) Wegen tätlicher Beleidigung eines Bahnbeamten von Rüsselsheim wurde der Reichstagsabgeordnete Pfarrer a. D. Münchmeyer zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem muß der Verurteilte die Kosten eines Einspruchs tragen, weil er das Gericht in Groß-Gerau als befangen abgelehnt hatte. Dieser Einspruch wurde von der Spruchkammer des Landgerichts in Darmstadt verworfen.

Birkenau. (Wegen eines Balles im Eis eingekrochen.) Auf dem Eis der Weschnitz spielten verschiedene Kinder Ball. Der Ball fiel beim Spiel bis an den Rand des Eises zum Wasser hin, das hier noch besonders tief ist. Bei dem Versuch den Ball zu erlangen, brach ein 10 Jahre alter Junge durch die Eisdecke und versank. Der Unglücksfall wurde von einem Sohn des Wehgers Bernhard, Adam Bernhard bemerkt. Er sprang dem Kind nach und brachte es, indem er sein Leben aufs Spiel setzte, glücklich wieder an die Oberfläche. Hoffentlich hat das eiskalte Wasser keinen weiteren Schaden für den Retter und das Kind zur Folge.

Kuppenheim. (Schulschließungen in Kletterbach und Rüsselsheim.) Die hiesige Realschule mußte wegen zahlreicher Grippeerkrankungen bei Kindern und Lehrern heute geschlossen werden. Im benachbarten Kletterbach wurde gestern die Volksschule geschlossen.

Mainz. (Die Eisbrecher haben geschafft.) Wie die Rheinstrombauverwaltung mitteilt, reicht die obere Grenze der Eisverjüngung oberhalb der Lorelen noch bis Trechtinghausen. Die Eisbrecherarbeiten am unteren Ende wurden mit den beiden Eisbrechern der Rheinstrombauverwaltung fortgesetzt. Der vom Eis eingeschlossene holländische Güterdampfer wurde befreit und liegt jetzt im staatlichen Sicherheitshafen an der Lorelen vor Anker. Das Eisstreifen hat nachgelassen, ebenso auf den Nebenflüssen.

Mainz. (Zunahme der Grippe auch in Mainz.) Nach einer Mitteilung des städtischen Gesundheitsamtes hat in den beiden letzten Tagen die Grippe derart zugenommen, daß gestern in den Volksschulen 13 Klassen geschlossen werden mußten. In den höheren Schulen wurden sieben Klassen geschlossen. Der Krankheitsverlauf ist bei den Betroffenen bisher nicht bösartig. Es sind nur wenig Einlieferungen in Krankenhäuser zu verzeichnen.

Mainz. (Vom Dach gestürzt.) In einen Hof stürzte bei der Ausübung seines Berufes der Schornsteinfegergehilfe Mayer. Er sprang beim Schornsteinreinigen am Ristrich von einem Dach auf das andere, tat dabei einen Fehltritt und stürzte. Es war ein Glück, daß das Haus geringe Höhe hatte, so kam der Mann mit einem Rippenbruch davon. Er kam ins Städtische Krankenhaus.

Cörweiler. (Ermittelte Wilderer.) Durch einen Jagdausrufer wurde ein Wilderer von hier auf frischer Tat gestellt. Sein Komplize war zunächst flüchtig gegangen, er war aber erkannt worden und wurde ebenfalls gestellt, als er nach einem großen Umweg seine Wohnung in Mommenheim aufsuchen wollte.

Guntersblum. (Stubenbrand) Ein überhitzter Ofen eines Hauses der Bleichstraße war die Ursache, daß die Tapeten des Zimmers in Brand gerieten. Ein im Bett liegendes krankes Kind bemerkte die Gefahr und konnte um Hilfe rufen, so daß man das Feuer ersticken konnte.

Bingen. (Pendelverkehr Bingen-Rüdesheim durch die Reichsbahn beabsichtigt.) Wie die „M. R. V.“ berichtet, hat die hiesige Regierung im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion Mainz im Rahmen des Sofortprogramms der Reichsregierung die Herstellung einer Anfahrtskurve nach Bingen an die Eisenbahnstrecke über die Hindenburgbrücke gefordert, um einen Triebwagen-Pendelverkehr zwischen Bingerbrück-Bingen-Rüdesheim bzw. Geisenheim einzurichten. Die erforderlichen Pläne für den Bahnbau liegen bereits vor.

Bubenheim. (Hühnerstall erbrochen.) Diebeskladeten 40-50 Hühner aus dem Hühnerstall des Landwirts Peter Schudt dort an Ort und Stelle ab, sie verschwanden unbemerkt unter Mitnahme der Tiere.

Wetterbericht

Unter dem Einfluß eines von Irland vorgebrungenen Sturmwindes ist für Samstag und Sonntag immer noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

Aus Oberursel

Tauwetter!

Man soll doch nichts gegen altbewährte Sprichwörter sagen! Denn das in den letzten Tagen oft zitierte und ebenso oft wohl auch bezweifelte Wort bezüglich der Frostperiode, daß gestrenge Herren nicht lange regieren, ist nun doch und sozusagen über Nacht zu Recht gekommen. Auf den Frost ist jetzt Tauwetter gefolgt. Milde Lüste wehen und bringen allmählich die Bastionen des Eises und des Schnees zum Wanken. Am Montag nachmittag ging's los. Das milde Wetter hielt an. Die ehedem mit Eisblumen über und über bedeckten Fenster wurden wieder rein und durchsichtig, das Eis zerbrach. Die Strenge des Winters ist gebrochen.

Mit dem Witterungsumschlag sind wieder Temperaturen eingetreten, die sich um den Nullpunkt herum, ja sogar darüber bewegen. Nach dem Wetterbericht dauert diese Unterbrechung des Frostes an, so daß wir also mit dem Eintritt einer noch „wärmeren“ Witterung rechnen können.

Tauwetter bringt manchmal kleine Unbequemlichkeiten, wie nasse Füße, schmutzige Schuhe und schlechte Straßenverhältnisse mit sich; wer nicht aufpaßt, kann sich eine Erkältung zuziehen. Trotzdem werden es die meisten begrüßen haben, denn auf die Dauer lieben wir nordpolartige Zustände in unseren Gauen und Zonen nicht; zumal wir ja auch eine andere Lebensweise als die Eskimos führen. Und wenn der eine und der andere schon die ersten Vorfrühlingsahnungen in sich trägt, was verschlägt es?

— **Schupo in Oberursel.** Als gestern Abend eine Abteilung Schupo nach Oberursel kam, gab man allen möglichen Vermutungen Raum. Wir können mitteilen, daß es sich nur um Informationsfahrten handelt. Die selben dürften sich wiederholen. Die betreffenden Schupos sind bei irgendwelchen größeren Vorkommnissen zur Unterstützung der hiesigen Polizei bestimmt. Wie wir unsere Oberurseler kennen, glauben wir jedoch kaum, daß das jemals nötig wird, denn böse M... haben die lieben Oberurseler nahezu alle, aber sich zu Ausschreitungen hinreißend zu lassen, dazu sind sie eben doch zu vernünftig.

— **Oberursel hat die meisten Obstbäume im Oberlahnaukreis.** Von 7270 Haushaltungen (in 52 Gemeinden) wurden rund eine Million Obstbäume gemeldet. Oberursel marschiert an der Spitze mit 25500 Bäumen bei 240 Haushaltungen, Somburg hat bei 1010 Haushaltungen 15565 Bäume, Cronberg bei 433 Haushaltungen 18833 Bäume, von den Landgemeinden marschiert Oberhöchstadt an der Spitze: bei 228 Haushaltungen 11465 Bäume; Sonzenheim bei 284 Haushaltungen 9800 Bäume, Oberrieden bei 252 Haushaltungen 8590 Bäume, Seulberg 7714 Bäume und Kippert 7348 Bäume.

— **Erfolg des ADAC in der Frage der Sicherung der Eisenbahn-Übergänge.** Wie wir hören, hat die Reichsbahn-Hauptverwaltung sich entschlossen, im Laufe des Jahres 1933 an 100 besonders gefährlichen Eisenbahn-Übergängen Warn- und Blinklichtanlagen zu errichten. Dieser Ausbau ist auf die früheren Anregungen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (ADAC) zurückzuführen. Die vom ADAC vor einigen Jahren an gefährdeten Übergängen versuchsweise aufgestellten Warn- und Blinklichtanlagen zeigten bei ihrer technischen Erprobung über lange Zeit so günstige Ergebnisse, daß die Reichsbahn keine Bedenken mehr trägt, diese im Interesse der Verkehrssicherheit wichtigen Warn- und Blinklichtanlagen für alle gefährdeten Eisenbahn-Übergänge vorzubereiten. Bisher sind bereits 20 der neuen Anlagen in Betrieb, über den Bau von 80 weiteren Anlagen wird gegenwärtig mit den zuständigen Regierungspräsidenten und lokalen Verwaltungsbehörden verhandelt; die Verteilung der Anlagen soll über das ganze Deutsche Reich erfolgen. Etwa 2/3 der vorgesehenen Anlagen werden an Übergängen ohne Schranken und etwa 1/3 an Übergängen mit Schranken angebracht werden. — Die Reichsbahn ist der Ansicht, daß sich diese Blinklichtanlagen überall durchsetzen werden, sofern die zuständigen Verwaltungsbehörden erst einmal Gelegenheit gehabt haben, das gute Funktionieren an Ort und Stelle zu beobachten, zumal die Anlagekosten im Vergleich zu dem außerordentlichen Nutzen als gering anzusehen sind.

— **Handbäder gegen Frost.** Sind die Hände erfroren, wovon viele blaurote Stellen an den Handballen sowie an den oberen Fingergliedern Kunde geben, dann wende man allabendlich Handbäder an, um zu verhüten, daß sich dieses Winterleiden verschlimmert und schließlich in offene Frostballen übergeht, die nur sehr schwer heilen. Zu diesen Handbädern fülle man in ein Becken so heißes Wasser, als man es ertragen kann, und füge zu einem Alaunbad auf je einen Liter Wasser einen Eßlöffel Alaunpulver bei. Weiter ist auch ein Arnika- oder Eichenrindebad zu empfehlen, zu dem man je einen Teil Arnika- oder Eichenrinde auf drei Teile Wasser rechnet. Zum Eichenrindebad nehme man auf je 1 Liter Wasser einen gehäuften Eßlöffel Eichenrinde, die man darin eine halbe bis 1 Stunde kochen läßt. In diese Bäder halte man die Hände bis zu den Gelenken und bereite noch ein Tuch über diese und die Schüssel, damit das Bad nicht zu schnell abkühlt, und lasse es eine halbe Stunde einwirken. Eventuell erwärme man das Bad nochmals. Darauf müssen die gründlich mit einem Frottiertuch trocknen getriebenen Hände mit Kampferspiritus oder kölnischem Wasser eingerieben und über Nacht mit Wollhandschuhen bekleidet werden. Vor allem schütze man die Hände auch im Freien stets mit warmen Handschuhen, um nicht die ganze Kur wieder in Frage zu stellen.

Familien-Nachrichten.

Angeboren: Sigmund Johann, Händler zu Frankfurt mit Peter, Katharina, von Oberursel. — Westermann, Julius, Peter Walter, Ingenieur zu Frankfurt, mit Rompel, Maria Theresia zu Oberursel. — Wiegand, Johannes Adolf, zu Fulda, mit Cordel, Margarete, zu Oberursel. — Dom, Nikolaus, Schleifer, mit Werner, Anna, geb. Wodak, beide zu Oberursel.

Nus Bad Homburg

Wahnung des Landrats an die Parteivorstände.

Vor dem Einsetzen des Wahlkampfes zur Reichstagswahl am 6. November 1932 habe ich die Parteivorstände gebeten, mit allen Kräften auf ihre Parteianhänger einzuwirken, den Wahlkampf in anständiger Form mit geistigen Waffen zu führen und ihn nicht in gehässige Auseinandersetzungen, in denen zum Teil die physischen Kräfte eine Rolle spielen, ausarten zu lassen.

Ich möchte vor Beginn des neuen Wahlkampfes zur Reichstagswahl am 5. 3. 1933 nicht verfehlen, meine Mahnung zu wiederholen. Wenn es schon verständlich ist, daß die Geister in der Hitze des Wahlkampfes aufeinanderprallen, so sollte doch kein Platz dafür sein, den Kampf in einer Beleidigung der Körperkräfte, in Saatschlägen und Ueberrissen auf Andersgeinnte sich auswirken zu lassen. Eine solche Kampfesweise ist keines Deutschen würdig und schädigt das deutsche Ansehen in der Welt ungemein. Mit Rohheiten kann der politische Kampf in Deutschland zu einem alle Deutschen befriedigenden Ende nicht geführt werden. Mäßigung, Achtung vor der Gesinnung des übergeordneten politischen Andersdenkenden sind die Grundbedingungen, unter denen der Wahlkampf geführt werden muß. Es gilt die einzelnen Bevölkerungsklassen einander näher zu bringen und nicht, sie gegenseitig noch mehr zu entfremden.

Ich bege keinen Zweifel darüber, daß die Vorstände der politischen Parteien ihren ganzen Einfluß einsetzen werden, mein Bestreben, die politische Atmosphäre zu entspannen, zu unterstützen.

Ich möchte andererseits keinen Zweifel darüber lassen, daß gegen planmäßige Störung der Versammlungstätigkeit, gegen Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit mit den schärfsten polizeilichen Mitteln durchgegriffen werden wird.

Ich hoffe, daß der Wahlkampf im Oberlaunuskreis sich dank Ihres Einwirkens auf Ihre Parteimitglieder in Bahnen abspielen wird, die ein polizeiliches Einschreiten nicht nötig machen.

Beitritt: Bücher zur Förderung des Deutschums im Auslande. Wie aus der Provinz Hannover mitgeteilt worden ist, wird durch Kolporture, angeblich im Auftrag des Vereins für das Deutschum im Auslande (VDWA), ein Buch mit dem Titel: „Deutschum im Rot“ von Paul Rohrbach zum Preise von 36.— RM. vertrieben. Nach Erkundigungen bei dem VDWA, Berlin W 30, Martin-Luther Str. 97, ist ein Auftrag zum Vertriebe dieses Buches nicht gegeben worden (auch nicht eines neueren Buches desselben Verfassers: „Das Deutschum über See“). Der VDWA verweist auf seine zahlreichen billigen und volkstümlichen Schriften, die für Pfennigbeträge zu haben sind.

Befähigung der Kreisdeputierten. Der Oberpräsident hat die vom Kreisaustrat zu Kreisdeputierten neuergewählten Herren Bürgermeister a. D. Güller-Oberwies und Landwirtschafsrat Dr. Röhmig-Ullingen in diesem Amte befähigt.

Landrat von Meißner 70 Jahre. Regierungspräsident a. D. von Meißner, der einjährige Landrat des Oberlaunuskreises, begeht heute seinen 70. Geburtstag.

Beitritt Einbürgerung. Nach § 1 der Anlage zu Artikel 53 des Versailler Friedensvertrags haben alle Personen, die durch die Anwendung des französisch-Deutschen Vertrags vom 10. Mai 1871 die französische Staatsangehörigkeit verloren und selbst keine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben, mit Wirkung vom 11. November 1918 die französische Staatsangehörigkeit-erlangt und dadurch gemäß Artikel 53 des Friedensvertrags von Versailles die deutsche Staatsangehörigkeit wieder verloren. Die in Frage kommenden Personen können nur durch Einbürgerung wieder Deutsche werden.

Zur Pflege der Obstbäume. Besitzer von Obstbäumen werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Polizeigesetz für Feld- und Forstschuß spätestens bis 1. März eines jeden Jahres alle bereits abgestorbenen Obstbäume sowie Gesträuch und dürre Zweige der noch nicht abgestorbenen Obstbäume (Nieder-, Halb- und Hochstämme), ausgenommen Nuß- und Pfirsichbäume, zu entfernen sind. Das dürre Holz ist zu beseitigen. Größere Sägeschnitzwerke sind mit Baumwachs zu befeuchten.

40 Jahre Sebamme. Frau Margarethe Eich, geb. Wern, in Hausen konnte am 7. Januar und Frau Katharina Rauth in Dorfweil am 9. Januar auf eine vierzigjährige Dienstzeit als Sebamme zurückblicken. Unter Verehrung eines künstlerischen Gedenkbildes hat der Regierungspräsident den beiden Frauen im Namen der Preussischen Regierung zu diesem Jubiläum Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Von der Landjägererei des Oberlaunuskreises. Infolge Erkrankung von Beamten der Landjägererei Oberlaunus sind vorübergehend acht Beamte der Frankfurter Schutzpolizei in den Landjägerdienst unseres Kreises gestellt worden.

Der Bad Homburger Eisenbahnverein veranstaltet Samstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Kurhaus sein Winterfest.

Wahlspielhaus. Ab Freitag bis einschließlich Sonntag: „Nachtwelt“ mit Anna May Wong in der Hauptrolle.

Der Sternenhimmel im Februar

Schon werden die Tage länger, die Dämmerung endet Mitte des Monats erst gegen halb 7 Uhr abends. Es wird langsam Frühling, auch am Sternhimmel, denn es steigen im Osten schon typische Frühjahrssternbilder über den Horizont empor: der große Löwe mit seinem bläulichweißen Hauptstern Regulus, während im Südosten schon der Krebs mit dem Sternhaufen der „Krippe“ oder „Praesepe“ steht, den schon ein Opernglas „aufzulösen“ vermag. Südlich davon finden wir die Wasserschlange. Im Meridian finden wir den Orion, des Himmels prächtigstes Sternbild, südlich davon Sirius im großen Hund. Ueber dem Orion stehen die Zwillinge mit Castor und Pollux, mehr westlich der Stier mit den Plejaden. Noch weiter polwärts von den Zwillingen stehen der Fuhrmann mit Capella und Perseus mit dem veränderlichen Stern Alqaol. Durch dieses Bild zieht die Milchstraße, von Südosten kommend, weiter durch Cassiopeia und Cepheus und sinkt im Norden unter den Horizont. Am Westhimmel stehen der Widder und Andromeda-Pegasus. Im Nordosten erhebt sich der Wagen wieder in höhere Höhen. Aufmerksam Beobachter werden bei reiner Luft und mondlosem Himmel gegen Ende des Monats im Südwesten eine schräg nach links (Süden) geneigte Lichtpyramide wahrnehmen können: das Zodiakal- oder Tierkreislicht, das im Frühjahr am leichtesten am Abendhimmel zu sehen ist.

Von den Planeten ist Merkur am 1. in Konjunktion mit Saturn, am 8. steht er in oberer Konjunktion zur Sonne, ist also unsichtbar, doch wird er dann gegen Ende als Abendstern sichtbar, sein Untergang am Monatsende ist etwa 19.40 Uhr. Venus leuchtet zunächst noch als Morgenstern, steht am 14. nur ein Viertel Bogengrad südlich von Saturn, dann wird sie allmählich wegen Sonnennähe unsichtbar. Am besten zu beobachten sind jetzt Mars und Jupiter, die beide im östlichen Teil des großen Löwen stehen, und zunächst um 20.45 bzw. 21 Uhr, gegen Ende schon 18.15 bzw. 18.45 Uhr aufgehen. Mars ist also Jupiter etwas voraus. Da beide Planeten zu Anfang März in Opposition zur Sonne stehen, ist ihr Glanz auch jetzt schon bedeutend, Mars leuchtet als Stern der 1. Größe, Jupiter gar mit 2. Größe, also heller als Sirius, des Himmels hellster Fixstern. Saturn, der Ende Januar in Opposition stand, ist noch sehr nahe bei der Sonne, nur ganz allmählich taucht er am Morgenhimmel auf, zu Ende etwa ab 6 Uhr. Fernrohrbesitzer können um den 27. zwischen den Sternen Rho und Chi im großen Löwen nach dem Reptun suchen, der an diesem Tage in Sonnenopposition steht; jedoch nur als schwacher Stern der 7.5. Größe leuchtet.

Der Mond leuchtet am 2. im ersten Viertel, Vollmond ist am 10., letztes Viertel am 17. und Neamond am 24. um die Mittagszeit. Leider steht dabei der Mond von Europa gesehen zu weit südlich von der Sonne, sonst könnten wir die ringförmige Sonnenfinsternis sehen, die an diesem Tage mit ihrer Zentralitätszone von Südamerika über den Südpazifik, Zentralafrika bis Arabien zieht.

Die Sonne selbst wandert nordwärts in ihrer Jahresbahn, so daß die Tage an Dauer weiter zunehmen. Die Helligkeitsdauer beträgt mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung an wolkenfreien Tagen zu Anfang des Monats etwa elf, am Ende zwölfeinhalb Stunden.

Erwähnenswert ist noch der „Komet Dodwell“, der im Januar bis zur 7. Helligkeitsklasse ansteigt, jetzt allerdings schon wieder lichtschwächer wird und nur noch größeren Fernrohren zugänglich ist. Er wandert am Abendhimmel durch den Widder in der Richtung auf den Perseus zu.

Todesfall. Heute, am Tage der Vollendung seines 73. Lebensjahres, verstarb der in Homburg bestens bekannte kgl. Frollen a. D. Franz Koeb. Mit ihm verliert die deutsche Sängerbewegung einen treuen Verfechter ihrer Sache. Vor wenigen Monaten erst erhielt Koeb den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes für fünfzigjährige Mitgliedschaft; in den letzten Jahren war der Verstorbenen im Homburger Männergesangsverein organisiert, dem er stets eine wertvolle Stütze ward.

Todesfall. Am 17. 1. beging Herr Seidel seinen 88. Geburtstag, in verhältnismäßiger Frische; die Grippe hat nun gestern auch ihn dahingerafft, so daß er seinen Wunsch, die 90 zu erreichen, nicht erfüllt bekam. Einsam war sein Lebensabend nach dem Tod seiner Frau vor ca. 2 Jahren, aber er konnte sich auch nicht entschließen, seine alten Lebensgewohnheiten aufzugeben, um in ein Heim zu gehen und sich pflegen zu lassen. Die katholischen Schwestern und einige Nachbarn haben ihm seine letzten Stunden noch versucht zu erleichtern durch treue Fürsorge und Pflege. Vor ca. 40 Jahren begründete Herr Seidel hier den Technischen Verein und bemühte sich lebhaft um seine Entwicklung. Ein arbeitsreiches Leben im Straßen- und Bahnbau lag hinter ihm und die Eisenbahndirektion Frankfurt gewährte ihm eine kleine Altersrente, da er längere Zeit dort tätig gewesen war. Ein Veteran von 1866 und 70/71 wird am Sonntag zur letzten Ruhe geleitet.

Bis 28. Februar sind die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen abzugeben. Sie müssen sich also notgedrungen mit diesen Steuern eingehend beschäftigen, wenn Sie alle Ihnen gesetzlich gegebenen Vergünstigungen ausnützen wollen. Die „Wirtschaftlichen Kurzbriele“ bringen zur Orientierung ihrer Leser über diese Frage ganz ausführliche Sonderhefte über die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer heraus. Andere aktuelle Aufsätze aus den letzten Hefen: Zusammenfassende Darstellung aller Vorschriften über das Hypothekendarlehen, alles Wissenswerte über den Vollstreckungsschutz bei Grundstücken und in der Landwirtschaft. Erlaubte und verbotene Zugaben u.a.m. Uebriens: bis zum 28. Februar 1933 läuft auch noch das große Werbeauschreiben der „Wirtschaftlichen Kurzbriele“. Bitte fordern Sie Prospekt über das interessante Werbeauschreiben und die „Kurzbriele“ kostenlos an vom Rudolf Lorenz-Verlag, Charlottenburg 9.

Familien-Nachrichten.

Gebohren: Elise Sadler, geb. Eich, 85 Jahre, Bad Homburg Verdrigung: Samstag nachmittag um 3 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus. — Franz Koeb, 73 Jahre, Bad Homburg; Verdrigung: Sonntag nachmittag um 4 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofes aus.

Sport und Spiel

Sport-Vorschau

Das erste Wochenende im Monat Februar bringt auf zahlreichen Sportgebieten Veranstaltungen von überragender Bedeutung.

Im Fußball

Ist an erster Stelle das Länderspiel in Frankfurt a. M. zwischen Süddeutschland und Zentralungarn zu erwähnen. Die Vertretung des Südens kann als recht spielfest bezeichnet werden, obwohl auf die Endspiele Rücksicht genommen werden mußte, so daß lediglich Spieler aus Frankfurt mit Ausnahme von Sold, Grebe und Panzer Verwendung gefunden haben.

Von den acht Endspielen um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft wurde die Begegnung der Abteilung 2 zwischen HSV. Frankfurt und Eintracht Frankfurt wegen des Repräsentativspiels abgesetzt. In der Abteilung 1 (Ost-West) werden die Spiele am kommenden Sonntag wohl einen Führungswechsel in der Tabelle mit sich bringen. Die Münchener Löwen müssen nach Nürnberg zum 1. FC. und haben dort wenig Aussicht, beide Punkte zu retten. Wenn es nun auch der Sp.-Vgg. Gärth gelingt, in Kaiserslautern siegreich zu bleiben, dann fällt 1860 München gleich auf den dritten Tabellenplatz zurück. Waldhof hätte die Chance, durch einen Sieg über den Deutschen Meister in München Anschluß an die Spitze zu gewinnen, während der Sieger aus dem Kampf zwischen Phönix Ludwigshafen und FK. Pirmasens seine Tabellenposition verbessern kann. — In der Abteilung 2 (Nord-Süd) bleibt HSV. Frankfurt unbeschadet des Ausganges der Spiele doch Tabellenführer, da die Frankfurter vier wertvolle Punkte im Vordertreffen liegen. Die Stuttgarter Riders werden in Karlsruhe gegen Phönix wohl beide Punkte holen und damit auch den zweiten Tabellenplatz behaupten, während Wormatia Worms schon alles hergeben muß, um gegen HSV. 05 Mainz erfolgreich zu bleiben. Der Karlsruher FC. fährt zu Union Bödingen und kann mit einem Siege dicht bei der Spitzengruppe bleiben.

Im Handball

Stehen in den Bezirken die Endspieleteilnehmer zur Süddeutschen Handball-Meisterschaft alle fest. In der Gruppe Rhein sind noch einige Verbandsspiele nachzuholen, während in den Bezirken bereits mit den Endspielen begonnen worden ist.

Die Turner

Bestreiten einen Geräte-Länderkampf zwischen Ungarn und Finnland, der Weltklasse in Budapest vereinigen wird. In Süddeutschland kommt der Kunstturnwettbewerb zwischen den Städten Mannheim — Pirmasens und Nürnberg zum Austrag.

Mit großem Interesse sieht man dem Verlauf des Frankfurter Sechstagerrenns entgegen, das eine ganz erstklassige Begegnung erfahren hat. Unter den 13 Mannschaften des Feldes findet man alle Namen von Rang.

Der Wintersport

verzeichnet auch an diesem Wochenende wieder eine Hochflut von Veranstaltungen. Der Skisport bringt die Schwarzwaldb-Meisterschaft in Todtnau, die Fränkische Meisterschaft in Bischofsgrün, die Schwäbische Staffelmesserschaft in Oberkochen.

Von besonderem Interesse sind die Ergebnisse der Ruder-Tagung

in Frankfurt a. M. Von den zahlreichen Punkten der Tagesordnung bei der 125. Ausschusssitzung des Deutschen Ruderverbandes erwähnen wir: Beteiligung an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin; Beteiligung an den Deutschen Kampfsportspielen 1934 in Nürnberg; Vergebung der Meisterschafts-Regatta 1933.

Kredite und Sicherheiten

Die Vernehmungen im Volksbankprozeß.

Darmstadt. In der Verhandlung des Volksbankprozesses gab der Vorsitzende an Hand der Revisionsprotokolle einen eingehenden Einblick in die Kreditoperationen der Volksbank. Er stellte dabei fest, daß auch in früheren Jahren Überschreitungen der Kreditgrenze vorgekommen waren. Seit dem Jahre 1927 habe eine auffällige Zunahme der Kreditüberschreitungen eingeleitet.

Es entspann sich dann eine Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten Direktor Becker über die Forderungen nach Sicherheit bei der Kreditvergabe.

Direktor Becker erklärte, daß, was die Hypotheken angehe, ein hervorragender Kenner des Darmstädter Hypothekensystems zugezogen worden sei, daß jedoch eine besondere Schätzung des Objektes nicht mehr erfolgte.

Zwischen den Aussagen Beckers vor dem Untersuchungsrichter und in der Hauptverhandlung bezüglich der Bewertung der Effekten als Sicherheit für Kredite bleibt ein Widerspruch ungeklärt.

Anschließend folgt die Verlesung der sogenannten Spekulationskonten, wobei sich zeitweise eine recht lebhafte Auseinandersetzung bezüglich der Kreditsummen und der Höhe der Sicherheiten zwischen dem Vorsitzenden und Anklagevertreter einerseits und Direktor Becker andererseits ergab. Direktor Becker erklärte die oft fehlenden Genehmigungen damit, daß die Persönlichkeit und das Ansehen der Kreditnehmenden Bedenken oft nicht aufkommen ließ und Genehmigungen überflüssig gemacht hätte. Auf einzelnen Konten wird festgestellt, daß auf Kredite, die als verloren angesehen werden müssen, seit mehreren Jahren keine Zinsen bezahlt wurden.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der Evangelischen Erlöserkirche. Am Freitag, dem 3. Februar, Vordereilung zum Aindergottesdienst fällt aus.

Gute u. billige Qualitätsware

kaufen Sie nur in der
Weggerei W. Kofler, Bad Homburg
Ede Elisabethenstraße-Obergasse Telefon 2494

Der deutsche Abrüstungsanspruch

Botschafter Nadolny vertritt in Genf den deutschen Standpunkt.

Genf, 3. Februar.

Am Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz, der mit der allgemeinen Aussprache über den französischen Abrüstungsplan begann, legte der deutsche Vertreter, Botschafter Nadolny, den deutschen Standpunkt dar. Er erklärte:

Die deutsche Regierung legt den größten Wert darauf, daß die Abrüstung so schnell wie möglich durchgeführt werde. Sie sieht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ihr ein vertragliches Recht auf die allgemeine Abrüstung zusteht und daß die Erfüllung dieses Anspruches, auf die sie nun schon mehr als ein Jahrzehnt gewartet hat, nicht mehr länger aufgeschoben werden darf.

Und sie steht ferner nach wie vor auf dem Standpunkt, daß nur der Abschluß einer Abrüstungskonvention in Frage kommen kann, die für alle Konferenzteilnehmer und damit auch für sie selbst den Erfordernissen des Artikels 8 des Völkerrechts Rechnung trägt. Dies ist der unveränderte deutsche Standpunkt seit dem Beginn der Konferenz, den der deutsche Reichskanzler noch am Mittwochabend bestätigt hat, und auf der Grundlage dieses Standpunktes ist die deutsche Regierung, nachdem ihre gleichberechtigte Teilnahme an der Arbeit der Konferenz und ihren Ergebnissen festgestellt ist, gern bereit, in eine Diskussion aller dem Ziele der Konferenz dienenden Vorschläge einzutreten, also auch des uns vorliegenden französischen.

Nach dieser allgemeinen Erklärung ging der deutsche Vertreter zum Inhalt des französischen Vorschlages über und legte gewisse grundlegende Gesichtspunkte dar. Hinsichtlich des militärischen Teiles, so führte Botschafter Nadolny u. a. aus, möchte ich zunächst feststellen, daß der französische Plan die Zusammenlegung der Heere aus Soldaten mit langer und kurzer Dienstzeit als dem Gedanken der Abrüstung und zum mindesten den Verhältnissen des europäischen Festlandes am meisten entsprechend ansieht. Zur Verwirklichung einer tatsächlichen und weitgehenden qualitativen Abrüstung und Beschränkung des Materials finde ich leider in den französischen Plan keinen positiven Vorschlag. Nach Ansicht der deutschen Delegation muß

das gesamte Kriegsmaterial, das in Zukunft nicht mehr erlaubt sein soll, innerhalb einer festgelegten Zeit vernichtet und seine Herstellung völlig unterbunden werden.

Was den juristisch-politischen Teil anbetrifft, so erklärte Nadolny:

Die Auffassung, daß die von dieser Konferenz erwarteten Maßnahmen auf dem Gebiete der Abrüstung nur parallel mit einem Ausbau der internationalen Friedensordnung möglich sind, hat in den unserer Arbeit zugrundeliegenden Bestimmungen keine Begründung.

Obgleich die Abrüstung hiernach nicht an die Vorbedingung neuer vertraglicher Sicherheitsgarantien geknüpft werden kann, hat sich die deutsche Regierung stets bereit erklärt, Anregungen zur Schaffung neuer Garantien zu prüfen und sich eventuell an Vereinbarungen dieser Art zu beteiligen.

Der deutsche Vertreter äußerte sich dann über die fran-

zösische Anregung einer Vorratsarmee und die Bestimmungen über die Luftfahrt.

Somit möchte ich die deutsche allgemeine Stellungnahme zu den französischen Vorschlägen folgendermaßen zusammenfassen:

Wir begrüßen die Absicht der französischen Regierung, die Arbeit der Konferenz zu fördern und dabei nach den für sie bereits festgelegten Grundrissen zu verfahren, und wir sind bereit, in die Diskussion der verschiedenen französischen Anregungen einzutreten. Dabei wird sich die deutsche Delegation von dem Grundgedanken leiten lassen, daß die erste Etappe der Abrüstung wirklich ein entscheidender Schritt in der Herabsetzung der Rüstungen der hochgerüsteten Staaten werden muß. Die deutschen Vertreter werden den französischen Anregungen ihr volles Interesse entgegenbringen und jedes Moment darin, das dem Ziel unserer Konferenz nützlich sein kann, nach Kräften unterstützen.

Neues aus aller Welt

Miesegelder geraubt. Beim Eintassieren von Miesgeldern wurden in Pankow zwei Personen angeschossen und der Gelder in Höhe von 12.550 Mark beraubt. Die Täter sind in einem blaugrauen Kraftwagen unerkannt entkommen.

Polizeioffizier schwerverletzt aufgefunden. Polizeileutnant Kleefattel wurde in der Morgenfrühe in Steglitz schwerverletzt und bewußtlos auf dem Pflaster liegend aufgefunden. Man vermutet, daß Kleefattel Einbrecher überfallen hat und von ihnen niedergeschlagen worden ist. Ein politischer Zusammenstoß dürfte nicht in Frage kommen.

Vater erschießt Sohn. Der im Ruhestand lebende Chemiker Dr. Ellenberger in Oberellen (Landkreis Meiningen) erschoss in seinem Amtszimmer seinen 20jährigen Sohn und verletzte sich durch einen Schuß in die Schläfe sehr schwer. Dr. Ellenberger verstarb kurz nach seiner Einlieferung in das Eisenacher Krankenhaus.

Verjagende Bremsen. Bei Allendorf (Bayern) stürzte ein Lastkraftwagen aus Weihenburg infolge Verjagens der Bremsen über eine hohe Böschung hinunter. Dem Wagenführer gelang es noch rechtzeitig, abzuspriegen; der Mitfahrer dagegen erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Eisenbahnunglück durch Sabotage. Als Auswirkung des Eisenbahnstreiks in Irland wurde der Personenzug Dublin-Belfast bei der Station Dundall zum Entgleisen gebracht. Die Maschine und zwei Personenwagen stürzten eine Böschung hinunter. Der Schaffner und ein Zugwächter wurden getötet, drei Eisenbahnbeamte schwer verletzt. Die Streikbewegung in Nordirland nimmt immer bedrohlichere Formen an.

Internationaler Hoteldieb festgenommen. In Samaden wurde auf Veranlassung eines Hoteliers von St. Moritz ein Hoteldieb verhaftet. Es handelt sich um einen etwa 40 Jahre alten Polen. Die Behörden nehmen an, daß es sich um einen internationalen Hoteldieb handelt. Er hatte in zwei Zimmern eines großen Hotels in St. Moritz vier Perlenkollern und fünf in Platin gefaßte Brillanten entwendet. Zwei Damen aus Berlin, die Inhaberinnen der Gegenstände, geben den Wert des Schmuckes mit 100.000 Mark an.

Karfreitag staatlicher Feiertag? Eine dem Vatikan nahestehende Agentur berichtet, es seien Bestrebungen im Gange, den Karfreitag allgemein als staatlichen Feiertag unter Einbehaltung vollkommener Sonntagsruhe zu befehlen.

Arbeitsdienst im Saargebiet verlangt.

Saarbrücken. Hier fand eine Vertretertagung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Furt zu Wied statt. Am Schluß nahm die Versammlung zwei Entschlüsse an, in denen die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten, die Erschließung von Land für landwirtschaftliche Kulturarbeiten, die Schaffung eines freiwilligen Arbeitsdienstes nach deutschem Muster und die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule in Saarbrücken gefordert wird.

Koblenz. (Auflösung eines Demonstrationstages.) Ein kommunistischer Demonstrationstages bewegte sich durch mehrere Straßen, sang verheerende Lieder mit verbotenen Inhalt. In der Kornpfortstraße, wo der Zug von Polizeimannschaften aufgelöst werden sollte, wurden die Beamten mit Flaschen beworfen. Unter Anwendung des Gummiknüppels gelang es, den Zug aufzulösen. Zwei Männer und eine Frau mußten wegen Widerstandes festgenommen werden.

Saarbrücken. (Drei Schwerverletzte im Bergbau.) Im saarländischen Bergbau haben sich drei schwere Unglücksfälle ereignet. Auf der Grube Heinhäus am Bergmann Braun, der erst vor einigen Tagen aus dem Knappschaftslazarett entlassen worden war, unter herabbrechende Gesteinsmassen und trug einen schweren Schädelbruch davon. Auf der Grube König wurde ein weiterer Bergmann durch herunterkommendes Gestein schwer verletzt. Der schwerste Unfall ereignete sich in Schifweiler, wo der Bergmann Rau bei der Arbeit verschüttet wurde und erst nach längeren, schieferhaften Rettungsarbeiten mit schweren Verletzungen geborgen werden konnte.

Handel und Wirtschaft

(Ohne Gewähr.)

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 2. Februar: Zufuhr und Preise pro 50 Kilogramm Lebendgewicht bezw. Stück in Reichsmark: 150 Kälber 25 bis 36; 81 Schafe 15 bis 23; 96 Schweine nicht notiert; 652 Ferkel und Läufer, Ferkel bis vier Wochen 5 bis 8, über vier Wochen 10 bis 13; Läufer 14 bis 16 Mark. — Marktverlauf: Kälber ruhig, langsam geräumt; Schweine nicht notiert; Ferkel und Läufer ruhig.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 2. Februar: Auftrieb: 84 Rinder, ferner 1052 Kälber, 161 Schafe, 655 Schweine. Preise pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Kälber 31 bis 35, 28 bis 30, 20 bis 25; Schafe 23 bis 25, 20 bis 23; Schweine 33 bis 36, 31 bis 36. — Marktverlauf: Kälber und Schafe schleppend, geräumt; Schweine schleppend, geringer Ueberstand.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 2. Februar: Dem Donnerstagmarkt waren zugeführt: 10 Ochsen, 9 Bullen, 13 Jungbullen, 92 Rinder, 22 Kühe, 153 Kälber, 482 Schweine. Erlös aus je 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen b) 20 bis 23, c) 17 bis 20; Bullen a) 22 bis 24, b) 20 bis 22, c) 19 bis 20; Rinder b) 22 bis 25, c) 20 bis 21; Kälber b) 32 bis 34, c) 27 bis 30.

Frühlings Sonderlage!

Vom 2. bis 8. Februar

Weiße Bohnen
2 Pfd. 21 Pfg.

Fetter Speck 1/4 Pfd. 20,-

Dörrfleisch
1/4 Pfd. 22 Pfg.

Unsere

Oster-Überraschung

Für alle ab 1. Febr. zur Einlösung kommenden vollen Rabattkarten verabfolgen wir einen **Gutschein** gegen dessen Rückgabe Sie vor Ostern eine schöne

Extra-Zugabe oder 35 Pfg. in bar erhalten.

Frühling

Homburg Schulstraße 2, Lützenstraße 18

4 Proz. Rabatt

3 eiserne Defen

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. 3tg.

Drucksachen aller Art billigst

durch unsere Zeitungs- u. Abzid.-Druck.

Gestern entließ Sanft nach kurzem schweren Leiden unser lieber Onkel, der

Bauingenieur
Paul Geidel

im Alter von 88 Jahren.
Bad Homburg, den 2. Februar 1933.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ernst Geidel.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 4 Uhr, auf dem Waldfriedhof, statt.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA - Fruchtwürfel

gegen Darmirregulität.
NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Lehnende Existenz

bietet sich fleißigen, redigewandten Herren durch Übernahme einer Bezirksvertretung zum Vertrieb altbekannter und leichtveräußerlicher Artikel, die in jeder Viehhaltung laufend gebraucht werden, an Landwirte etc. Große Absatzmöglichkeiten und hohe Provision, daher gutes Einkommen! Nachkenntnisse nicht erforderlich, Einarbeitung und Propaganda-Unterstützung kostenlos. Schriftliche Angebote mit genauer Angabe des bereiften Bezirkes unter L B 85 an die Exped. dieser Zeitung.

Nm. 150 Monatsverdienst.
Objekt 20 Pfg. Verkauf direkt an Private Jeder ist Käufer. Für Muster zwei Briefmarken a 12 Pfg. einreichen. Friedrich Meule, Kirchleugern (Westfalen)

Inserieren bringt Gewinn!

Eine große FREUDE für 6 Pfennig!

Jeder Rundfunkhörer, der die GROSSE UNÜBERTREFFLICHE FUNKILLUSTRIERTE

Dur-Dur-Hör-Rundfunk
Fun-Poll

noch nicht kennt, fordere mit einer Postkarte (Porto 6 Pfennig) unverbindlich vom Verlag, Berlin N 240, das letzte Heft zur Probe an! Jeder Rundfunkapparat macht noch einmal so viel Freude, wenn man diese Funkillustrierte liest! Monatsabonnement durch die Post nur 85 Pfennig. Einzelheft 25 Pfennig. Erscheint wöchentlich mit 76 Seiten

4 Wochen kostenlos

liefern wir Ihnen gegen Einsendung des anhängenden Gutscheines die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe“.

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!
Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der geschätztesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!
Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilt!
Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 46000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es wird bestimmt Ihr Vorteil sein. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Gutschein!

Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos u. unverbindlich



Darlehen

nach kurzer Wartezeit an jedermann, zur Anschaffung von Möbeln, Maschinen etc., Geschäftsgründungen, Kautionsstellungen, Entschuldung, Aussteuern, Flüchtigmachung störender Außenstände. Deutsche Sparbank, Geschäftsstelle: E. Lindner, Frankfurt a. M., Bahrgasse 43, Ecke Braubachstraße.

Nichttrauer
Garant. in 3 Tagen.
Auskunft kostenlos!
Santitas-Depot
Galle (Saale) 108 M.

Gelegenheitskauf!

Kompl. 72 teiliges Silberbest. 100 g Silberaufl. (Markenbest.) mit mass. rohrf. Kling., aller. schwerste Juwelierware, fabrikneu für 100 M. abzugeben. Angeb. unt. 4000 an die Geschäftsst. d. 3.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Bad Homburg,
Ferdinandplatz 201

Moderne

5½ Zimmerwohnung mit Zentralheizung von älterem solven. Ehepaar ver. 1.4. 1933 gelocht. Ausf. f. h. r. l. i. c. h. e. Angebots mit Mietangabe unt. 11.750 an den Verlag dieser Zeitung

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 29 vom 3. Februar 1933

Gedenktag

3. Februar.

1721 Der Kellergeneral Friedrich Wilhelm v. Seydlitz in Kalbar geboren.
1809 Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Hamburg geboren.
1818 Kaiser Friedrich Wilhelm III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägerkorps.
1845 Der Dichter Ernst v. Wildenbruch in Beirut geboren.
1930 Der Gynäkolog Wilhelm Jangemeyer in Königsberg gestorben.

Sonnenaufgang 7,40.
Mondaufgang 10,08.

Sonnenuntergang 16,48.
Monduntergang 2,19.

Der Briefwechsel Hitler-Zentrum

Die Jäden nicht ganz abgerissen.

Berlin, 3. Februar.

Der Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, und Reichskanzler Hitler über die Fragen des Zentrums wird jetzt vom Zentrum im Wortlaut veröffentlicht. Es handelt sich um drei Schreiben, die bis zuletzt in den höchsten Formen gehalten sind. Mit dem ersten übersendet Prälat Kaas die vom Zentrum gestellten Fragen. In der Antwort Hitlers darauf finden sich folgende Sätze:

„Ich habe Sie, Herr Prälat, nun gebeten, in Ihrem engsten, für die Politik des Zentrums verantwortlichen Führungskreis vielleicht gütigst feststellen zu wollen, ob überhaupt grundsätzlich mit einer Geneigtheit zu rechnen sei.

Der neuen Regierung etwa in der Form einer einjährigen Verlängerung des Reichstages die bei der derzeitigen Arbeitsunfähigkeit dieses Instrumentes notwendige Freiheit zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu geben.

Denn Tolerierungen von heute auf morgen zwingen Regierungen zu einer ähnlich bemessenen Politik. In Ihrem Brief stellen Sie, Herr Prälat, nun in präzisester Form eine so große Anzahl Fragen, daß deren eingehende Beantwortung überhaupt nur dann einen Sinn haben könnte, wenn die grundsätzliche Bedingung, ob mit einer solchen einjährigen Frist einer ruhigen Arbeit der Reichsregierung gerechnet werden kann, vorher klargestellt scheint. Dies ist aber unterblieben. Ich entnehme daraus, daß eine blinde Zusage für diese oder eine ähnliche Sicherstellung der verfassungsmäßigen heute allein möglichen Voraussetzung für eine gedeihliche Arbeit von Seiten des Zentrums nicht gegeben werden kann. Damit aber erübrigt sich für den Augenblick jede Diskussion. Der Zweck meines Versuches würde dadurch höchstens in das Gegenteil verwandelt. Denn eine Diskussion der angeführten Punkte ohne das von mir erbetene Ergebnis würde im Ausgange zu einer ebenso unerwünschten wie mir unerwünschten Verbitterung führen.

Denn ich wage auch heute noch immer zu hoffen, daß, wenn nicht schon jetzt, dann in einer vielleicht nicht zu ferne Zeit eine Verbreiterung unserer Front zur Beseitigung der drohenden innerpolitischen Gefahren in unferne Völkern stattfinden könnte.“

Das Schreiben Hitlers schließt:

Mit der Hoffnung und der Bitte, daß die zu Ihrem Parteifreunde Dr. Brüning und zu Ihnen selbst, Herr Prälat, angeknüpften persönlichen Beziehungen dadurch nicht abgebrochen werden, bin ich Ihr ergebener Adolf Hitler.

Zentrum war zur Tolerierung geneigt

Darauf erwidert Prälat Dr. Kaas, der u. a. darauf hinweist, daß in den Vorverhandlungen, die zur Bildung des neuen Kabinetts führten, die Zentrumspartei ebenso wie die Bayerische Volkspartei durch den Vertrauensmann des Reichspräsidenten bewußt ausgeschaltet worden sei. Weiter wird gesagt:

Unsere sachlichen Fragen sollten eine Klärung bringen. Wenn Ihre Beantwortung auch nur im wesentlichen den Anforderungen entsprochen hätte, die unser Gewissen zur Sicherung gegen verfassungswidrige, wirtschaftsschädigende, sozialreaktionäre und währungsgefährdende Experimente zu stellen befehlt, würde die Zentrumspartei in Uebereinstimmung mit ihren staatspolitischen Grundsätzen und ihrer in Münster proklamierten Haltung, im Bewußtsein der Schwere der Stunde, in uneigennützigster Sachlichkeit bereit gewesen sein, der Regierung die Arbeit zu ermöglichen.

Nachdem aber ohne jede Mitverantwortung unsererseits aus Gründen, die ich, Herr Reichskanzler, offen gestanden nicht zu begreifen vermag, der von mir seit langem mit innerster Ueberzeugung vertretene Sammlungsgedanke der aufbauwilligen Kräfte wiederum gescheitert ist, kann ich nur der Hoffnung Ausdruck geben,

daß der bevorstehende, durch den Abbruch der Verhandlungen regierungsfähig herbeigeführte Wahlkampf so geführt werde, daß der Wille zur Sammlung, in dem ich nach wie vor die einzige Rettungsmöglichkeit für Volk und Staat sehe, nicht zerstört wird.

Die Kabinettsberatungen

Das Programm geht vor Personalfragen.

Berlin, 3. Februar.

Die Donnerstagssitzung des Reichskabinetts dauerte von 18 Uhr bis gegen 20,30 Uhr abends. Von unterrichteter Seite wird nur mitgeteilt, daß die allgemeine Aussprache über die politische Lage fortgesetzt wurde und daß noch keine Beschlüsse gefaßt worden sind. Das geht auch für die Personalfragen. Ursprünglich hatte man erwartet, daß einige personelle Dinge entschieden würden, namentlich in Preußen. Die kommissarische Befehlung der preussischen Ministerien entscheidet aber nicht das Kabinett, sondern der Reichskommissar, also Bialanader von Baven.



Oberst von Bredow,

der Chef des Ministeramts im Reichswehrministerium, Schleichers engster Mitarbeiter, ist zurückgetreten und vorläufig beurlaubt worden.

Stärkere Beobachtung der KPD.

Verbot aller Umzüge und Freiluftversammlungen in Preußen.

Berlin, 2. Februar.

Der kommissarische preussische Innenminister Göring hat einen Erlaß an alle Regierungspräsidenten gerichtet, der durch Polizeifunk den nachgeordneten Stellen übermittelt wurde. Der Erlaß betont, daß ein schärferes Vorgehen gegen kommunistische Unruheherde notwendig sei.

Alle kommunistischen Versammlungen unter freiem Himmel im ganzen preussischen Staatsgebiet sowie alle Versammlungen etwaiger Unter- und Nebenorganisationen der KPD. unter freiem Himmel werden in dem Erlaß verboten. Es wird weiter angeordnet, daß die übrigen Versammlungen der Kommunisten sorgfältiger als bisher beobachtet und sofort aufgelöst werden sollen, sobald eine Aufforderung zum Streik oder zu sonstigen hochverräterischen Unternehmungen ausgesprochen werde.

Der Erlaß empfiehlt besonders Beobachtung der kommunistischen Sportorganisationen, namentlich soweit in diesen Sportvereinigungen Schießübungen veranstaltet werden. Er verlangt, daß etwaiges Waffentmaterial dieser Vereinigungen sichergestellt werde.

Weitere Aktionen

In Berlin wurde das Karl-Liebknecht-Haus von der Polizei besetzt und durchsucht. Bei der Razzia in der Wallstraße in Charlottenburg förderte die Polizei eine Anzahl von Schuß- und Stichwaffen zutage. Eine Reihe kommunistischer Lokale und Parteibüros wurden ebenfalls durchsucht.

In Thüringen und Braunschweig wurden, wie in Preußen, kommunistische Demonstrationen verboten. Bei den kommunistischen Organisationen Erfurts wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. In Stuttgart hat die Polizei das Bestehen einer illegalen kommunistischen Organisation aufgedeckt, die sich mit Zerlegungsarbeit in Reichswehr und Schupo befaßt.

Neue Zwischenfälle

Bei politischen Zusammenstößen an verschiedenen Stellen Berlins, bei denen auch geschossen wurde, wurden insgesamt sieben Personen verletzt; ein Kommunist ist im Krankenhaus gestorben. In Nowares überfielen Kommunisten ein Verkehrslokal der NSDAP. Als Vorleigenden des Wirtes hebelten, wurden sie beschossen. Die Ueberfallenen erwiderten das Feuer, wobei zwei Kommunisten schwer verletzt wurden.

Auch aus Düsseldorf, Essen, Mülpe und Rönigsberg werden schwere Zusammenstöße gemeldet, bei denen es eine Anzahl Verletzte gab.

Sozialdemokratische Kundgebung verboten

Die für Sonntag, den 5. Februar, geplante sozialdemokratische Kundgebung ist verboten worden. Am Sonntag findet das Staatsbegräbnis der beiden Opfer der Charlottenburger Blutat statt. Der „Vorwärts“ kündigt an, daß die Berliner SPD. anstelle der verbotenen Lustgartenkundgebung am Dienstag eine Kundgebung veranstalten will.

Staatsbegräbnis der Charlottenburger Opfer

Die Beisetzung der beiden Opfer des kommunistischen Feuerüberfalles auf die vom Fackelzug zurückkehrenden Charlottenburger SA-Leute ist in besonders feierlicher Weise geplant. Der Polizeibeamte sowohl wie der SA-Mann, die dabei den Tod fanden, sollen nach den bisherigen Dispositionen am Samstagabend im Berliner Dom aufgebahrt werden. Ihr Begräbnis soll auf Kosten des preussischen Staates erfolgen.

Berliner SA-Führer Polizeipräsident?

Zu den Gerüchten, daß der Berliner Polizeipräsident Dr. Meißner durch den Führer der Berliner SA, Grafen Helldorf, ersetzt werden soll, wird von zuständiger Stelle noch eine Stellungnahme abgegeben. Dabei wird darauf hingewiesen, daß eine solche Entscheidung nur in einer Gesamtsitzung der kommissarischen preussischen Regierung getroffen werden könnte; eine solche Sitzung hat aber bisher noch nicht stattfinden können.

Wie man weiter hört, soll Graf Helldorf bereits im Berliner Polizeipräsidium tätig sein.

Einige Berliner Blätter berichten, daß Dr. Göbbels zum Rundfunkkommissar ausersehen sei. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß davon nicht das Geringste bekannt sei.

Schwere Zusammenstöße in Baden

1 Toter, 1 Schwerverletzter, mehrere Verwundete.

Breisgau, 3. Februar.

In Condesheim veranstalteten Kommunisten aus Durlach-Aue einen Umzug, wobei es zu einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten kam. Mehrere Verletzte wurden verletzt.

ein Kommunist, der 33 Jahre alte verheiratete Peter Verwimp aus Durlach, erlag einer Schußverletzung im Bretten-Krankenhaus.

Sinzheim bei Baden-Baden, 3. Febr. Die Nationalsozialisten veranstalteten hier einen Fackelzug, an den sich eine Versammlung in einem Lokal angeschlossen. Es kam zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem praktischen Arzt Dr. Otto Weber aus Sinzheim und einigen SA-Leuten, wobei Dr. Weber drei Schüsse abgab, die den 55jährigen SA-Mann Zimmermeister Karl Gurrant aus Sinzheim in den Bauch trafen. Gurrant liegt in bedenklichem Zustand im Krankenhaus. Dr. Weber, der sich nach der Tat der Polizei stellte, gab an, in Notwehr gehandelt zu haben: er soll dem Zentrum angehören.

1 Toter, 7 Verletzte in Altona

Altona, 3. Febr. Zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten ereignete sich Donnerstag nachmittag unweit der hamburgen Grenze ein Zusammenstoß, der in Schlägereien und Schlägereien ausartete. Ein Toter und sieben Verletzte sind zu beklagen. Ein Polizeibeamter aus Hamburga wird vermisst.

Neuwahlen in Hessen?

Darmstadt, 3. Februar.

Der hessische Landtag ist auf Montag, 6. Februar, zu einer Plenarsitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein nationalsozialistischer Antrag auf Auflösung des hessischen Landtages und ein gleicher Antrag der Kommunisten.

Von den 70 Mandaten entfallen auf die Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Nationale Einheitsliste 85, während die Kommunisten acht Sitze innehaben. Somit besteht die Möglichkeit, daß die Anträge auf Auflösung des Parlaments Annahme finden.

Anweisung der badischen Regierung

Umzüge können verboten werden.

Karlsruhe, 3. Febr. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Nach vorliegenden Berichten über den Verlauf der Umzüge und sonstigen Kundgebungen unter freiem Himmel in den letzten Tagen sind bei diesen Anlässen wiederholt Verstöße gegen die Reichs- und Landesregierungen oder deren Mitglieder erfolgt. Der Minister des Innern hat deshalb die Polizeibehörden angewiesen, derartige Beschimpfungen nicht zu dulden und tatkräftig hiergegen einzuschreiten.

Sofort bei Umzügen staatsfeindlicher Organisationen unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit besteht, haben die Polizeibehörden diese Umzüge auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung vorbeugend zu verbieten.

Politisches Allerlei

Auswärtiger Ausschuss beantragt

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages haben bei dem Vorsitzenden Dr. Frick (NSD.) die Einberufung dieses Ausschusses zur Fortsetzung seiner außenpolitischen Verhandlungen beantragt. Die Einberufung des ständigen Ueberwachungsausschusses des Reichsrates durch den Vorsitzenden Goebbels (S.) steht für Montag oder Dienstag in Aussicht.

Rostling bleibt in Danzig.

Der Völkerrundrat hat in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen, das Mandat des interimistischen Völkerrundratskommissars in Danzig, Rostling, bis zum 15. Oktober zu verlängern.

Deutsche Zeltungen in Litauen verboten.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der litauische Innenminister die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ und die „Ostpreussische Zeitung“ mit Wirkung ab 1. Februar auf ein Jahr für Litauen verboten. Den Anlaß zu diesen Verboten bildet, wie amtlich bereits erklärt wird, ein Artikel über die Arbeiterdemonstration in Memel und die angeblichen großlitauischen Machinationen gegen das Direktorium Schreiber.



Aus Sibirien zurückgekehrt.

Bischof Glostan, einstmaliger Oberhaupt der katholischen Kirche in Rußland, ist nach fünfjährigen Verhandlungen von der Sowjetregierung in Freiheit gesetzt worden. Der Bischof, der lange Jahre in der Verbannung in Sibirien lebte, ist jetzt nach Riga zurückgekehrt.

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE v. STEGMANN-STEIN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

71

Nachdruck verboten.

Doktor Sommer hatte seinem Freunde Fahrenkamp einen Augenblick nachgesehen. Dann trat er an den Tisch, an dem Fräulein Doktor Dornbruch mit zwei Herren in lebhaftem Gespräch saß, heran. Mit einer leichten Verbeugung gegen die beiden ihm gut bekannten Herren bat er Ilse um die Erlaubnis, Platz zu nehmen.

„Mein gnädiges Fräulein, ich bitte noch nachträglich um Verzeihung. Ich habe Ihnen Fahrenkamp entführt.“

„Ja“, lachte Ilse und nahm das Geplänkel von neuem wieder auf. „Sie haben Herrn Doktor Fahrenkamp entführt, wie Sie sagen, Herr Doktor Sommer. Früher entführten edle Ritter schöne Burgfräuleins. Die Frauenfeindschaft Ihres hohen Chefs scheint aber wirklich anzusetzen. Sie entführen.“

Doktor Sommer unterbrach Ilse:

„... nur selten schöne Burgfräuleins. Das stimmt. Ich bin ja auch gerade kein edler Ritter. Das mag aber auch daran liegen, daß entführungsbedürftige schöne Burgfräuleins seltener geworden sind. Die jungen Damen wissen heute genau, was sie wollen. Führende Ritter würden heute noch lächerlicher sein als früher.“

„Mit einigen Ihrer Sätze bin ich einverstanden“, erwiderte Ilse Dornbruch. „Wir jungen Mädchen wissen heute genauer, was wir wollen, als frühere Generationen. Wir müssen es ja auch. Aber dabei komme ich wieder auf Professor Breitenbach zurück. Ist er wirklich ein solcher Frauenfeind?“

„Im Privatleben meines Wissens nicht, obgleich mich das nie interessiert hat. Den bösen Ruf hat ihn seine unverhohlene Gegnerschaft gegen das Frauenstudium eingetragen. Aber darf ich mich nach dem Grund Ihrer Fragen erkundigen, mein gnädiges Fräulein?“

„Weil es mich interessiert, zu hören, ob seine Marotte stärker ist als sein Gerechtigkeitsgefühl. Ich habe ihm einmal eine Arbeit eingeschickt und nur als Doktor J. Dornbruch unterzeichnet. Der Herr Doktor Dornbruch bekam darauf ein sehr schmelzhaftes Schreiben. Aber das Fräulein Doktor Ilse Dornbruch würde die Arbeit als ungeeignet wohl uneröffnet zurückbekommen haben.“

„Sie führen eine scharfe Klinge, Fräulein Doktor Dornbruch“, sagte Doktor Sommer belustigt. „Ich weiß nie, was jemand getan hätte, wenn... Welches Gebiet betraf die Arbeit?“

Doktor Sommers Fachinteresse war geweckt. Es folgte ein kurzes wissenschaftliches Gespräch, in dem Doktor Sommer manchmal über die schnellsten logischen Schlüsse seiner schönen Gegnerin überrascht war. Weinahe hätte er sich eine Niederlage geholt. Das junge Mädchen war geduldig beschlagen. Er sah Ilse verwundert an.

„Wie kann man so schön und dabei so gelehrt sein“, sagte er plötzlich.

Ilse Dornbruch fuhr unwillig auf. Aber Doktor Sommer hob die Hände und entschuldigte sich lachend.

„Mein gnädiges Fräulein, ich bitte um Verzeihung. Aber es ist doch auch nicht in Ordnung, daß wir hier sitzen, statt zu tanzen. Darf ich um die Ehre bitten?“

Ilse Dornbruch erhob sich: „Ich tanze sogar schrecklich gern. Aber wenn Ihr hoher Chef Ihre Worte vorhin gehört hätte?“

„Glückten wir deshalb dahin, wo er gewiß nicht hinkommt“, erwiderte Doktor Sommer und bot Ilse den Arm.

Als Fahrenkamp mit seiner jungen Frau in den Nebentraum getreten war, nahm Frau Professor Feld gleich Veranlassung, Lilly mit einigen älteren Damen bekannt zu machen. Die schwerhörige Frau Geheimrat Seib, die immer so laut sprach, weil sie selbst nicht merkte, wie laut sie war, rief Werner zu:

„Wen bringen Sie uns da, lieber Herr Fahrenkamp? Ist das Ihre Assistentin Fräulein Dornbruch, von der uns Frau Professor Feld vorhin erzählte?“

Frau Feld klärte die Dame auf, die Lilly herzlich begrüßte. Lilly, die bei den Worten der alten Dame tief errötet war, wurde in ein lebhaftes Gespräch verwickelt, mit dem man ihr über den peinlichen Moment hinweghelfen wollte. Plötzlich klang die Stimme der Frau Geheimrat Seib an ihr Ohr:

„Ja, wie soll man denn das wissen? Die kleine Frau Fahrenkamp ist ja entzückend. Aber vorhin habe ich doch den Mann eine ganze Zeit mit einer braunhaarigen Schönheit in der Nähe des Büfettis sitzen sehen. Sie wissen doch, vom Büfett bin ich nicht so rasch wegzukriegen.“

Wieder schob eine dunkle Glutwelle in Lillys Gesicht. Werner widmete der alten Dame in Gedanken einige recht unliebenswürdige Bemerkungen. Hatte sich denn heute alles gegen ihn verschworen? Wozu machte man denn aus einer Mücke einen Elefanten?

Lilly war auf der Rückfahrt einsilbig. Sie schlen von dem ungewohnten Trubel abgespannt und lehnte sich mit geschlossenen Augen in die Ecke des Wagens.

Zu Hause las Werner noch einen eingetroffenen Brief. Er fand Lilly fest schlafend vor, als er leise das Schlafzimmer betrat. Leise löschte er das Licht und legte sich hin. Es tat ihm leid, daß Lilly schon schlief. Er hätte ihr gern noch ein paar zärtliche Worte gesagt. Es war das erste Mal, daß er keinen Gutenachtkuß von Lilly bekam, solange sie verheiratet waren.

Am nächsten Morgen war die kleine Verstimmung vergangen. Frau Feld rief an und erkundigte sich bei Lilly, wie sie nach Hause gekommen war. Sie erzählte Lilly auch,

wie entzückend sie ausgesehen und wie gut sie gefallen hätte. Der klugen Frau war die kleine Szene am gestrigen Abend nicht entgangen, und sie verabschiedete Lilly gern ein schützendes Pflaster auf die kleine Wunde.

Frau Professor Feld telephonierte am gleichen Tage noch einmal mit Fahrenkamp. Herr Ferrari hatte ihr die Logenarten zur „Glück“-Vorstellung gebracht und gebeten, Fahrenkamp zu benachrichtigen.

Um sich für die Einladung zu revanchieren, schlug Frau Feld vor, nach der Oper gemeinschaftlich in einer neuen kleinen Weinstube zu speisen und Ferrari dazu einzuladen.

Werner war einverstanden. Aber er nahm sich vor, auch Felds als seine Gäste zu betrachten, um sich für die gestrige Einladung erkenntlich zu zeigen.

Lilly hatte Werner gebeten, sich so einzurichten, daß er am Donnerstag pünktlich zur Oper käme. Sie selbst wollte vorher mit ihrem Vetter Carl und seiner jungen Frau, die zu kurzem Aufenthalt in Berlin waren, zusammen sein. So wollte sie sich mit Werner erst im Theater treffen.

Werner war in den letzten Tagen stärker beschäftigt denn je. Im Krankenhaus hatte er eine große Arbeitsleistung zu bewältigen. Eine Scharlachepidemie war ganz plötzlich ausgebrochen. Bei einigen sehr schweren Fällen hatte man sich kaum zu helfen gewußt. Werner schwebte in großer Sorge, da die tödliche Krankheit allen ärztlichen Bemühungen spottete. Um so mehr sehnte er die Fertigstellung seines Serums herbei.

Wieder wurden im Laboratorium Versuche unternommen und als Gegenprobe Kontrollversuche. Seine meiste freie Zeit verbrachte Werner im Laboratorium. Der Rest seiner Zeit gehörte seinen Kranken. Lilly sah ihren Mann nur zu den Mahlzeiten. Aber auch zu diesen nicht immer; manchmal ab Werner hastig in der Stadt ein paar Blissen, um die Zeit für die Hin- und Hersahrt zu sparen.

Lilly fühlte sich sehr vereinsamt. Sie zürnte im stillen ihrem Manne, daß er sich für sie nicht freimachte. Freilich, wenn Werner ihr den Kummer der Mütter schilderte, deren Kinder in größter Gefahr schwebten, dann sah sie in ihrem Werner den Helden, der mit der tödlichen Krankheit rang. Aber in den Stunden des Alleinseins drang doch eine gewisse Bitterkeit in ihr durch.

Da war es eine ihr recht erwünschte Unterhaltung, als Ferrari anrief, um sich bei ihr zu erkundigen, wie ihr das Fest bei Felds bekommen sei. Seine glatte Lebenswürdigkeit klang ihr angenehm ins Ohr, und das telephonische Gespräch dauerte länger, als sie gedacht hatte.

Raum hatte sie den Hörer angehängt, da klingelte es scharf und andauernd. Werner rief in leichtster Gerechtigkeit an. Er hatte mehrere Male versucht, seine Nummer zu erreichen; sie war über eine halbe Stunde besetzt gewesen. Er fragte unwillig, wer denn so lange gesprochen habe, und machte eine ärgerliche Bemerkung, als er hörte, daß es Ferrari gewesen.

Seine Reizbarkeit übertrug sich auf Lilly, die gegen ihren Willen getränkt antwortete. Werner beendete die Unterhaltung, indem er um Verbindung mit Fräulein Doktor Dornbruch bat, die er sofort dringend beruflich sprechen mußte.

Lilly stellte um. In ihrem Aerger vergaß sie, Werner noch einmal an den heutigen Theaterabend zu erinnern. Sie machte sich fertig und fuhr, wie mit Werner verabredet, erst ins „Adlon“, um dort ihren Vetter Carl und seine junge Frau aufzusuchen. Werners Eintrittskarte hinterließ sie für ihn dahelien.

Im „Adlon“ wurde Lilly von Carl und Susi herzlich empfangen. Beide waren glücklich und vergnügt. So wohl Lilly sich bei den Verwandten fühlte, empfand sie doch den Gegensatz zwischen ihrer Stimmung und der Vergnügtheit der jungen Eheleute schmerzhaft. Lilly dachte daran, wie kurze Zeit es her war, daß auch sie in dieser glückseligen Stimmung gewesen war. Wie war das jetzt nach so kurzer Zeit doch anders! Sie war so still, daß es Carl und Susi schließlich auffiel und sie beide bedauernde Blicke wechselten, als Lilly sich zur Theaterzeit verabschiedete, um in die Oper zu fahren.

Neuntes Kapitel.

Werner Fahrenkamp saß im Wagen, der ihn nach seiner Wohnung brachte. Er fühlte sich müde und abgespannt. Die letzten Tage waren selbst für seine Natur etwas viel gewesen. Es war nicht nur die körperliche Anspannung. Die seelische Anstrengung kam hinzu. Der dauernde Kampf mit der Krankheit, das Warten darauf, ob Zeichen der Besserung austraten oder ob eine Verschlimmerung drohte, zermürbte.

Fahrenkamp war nicht aus Gründen des Broterwerbs Arzt. Er war reich. Aber der Forscher in ihm trieb ihn, selbst zu ergründen, selbst zu beobachten, ob seine Methode der leidenden Menschheit Viderung bringen könne. Er war ein Kämpfer — und Kampf kostete Kraft.

Der Wagen hielt. Werner wollte schnell, ehe er ins Laboratorium ging, Lilly begrüßen. Er wollte die unangenehme Erinnerung an das verstimmte Telephongespräch beseitigen. Das Hausmädchen berichtete, daß Lilly zur Stadt gefahren wäre und hinterlassen hätte, daß sie mit den Verwandten in der Stadt speisen würde. Werner war enttäuscht und steckte die Eintrittskarte fürs Theater in die Brieftasche. Dann ordnete er an, daß sein Abendanzug zurechtgelegt würde, und ging ins Laboratorium.

Ilse Dornbruch erwartete Fahrenkamp bereits. Werner

begrüßte sie kurz. Das war nicht mehr die junge Dame, in deren Gesellschaft er sich bei Professor Felds so gut unterhalten hatte. Mit dem Laboratoriumsstillstand hatte sich den sachlichen Menschen angelegt. Jetzt war sie die wissenschaftliche Mitarbeiterin. Mit wenigen Worten berichtete sie über den neuesten Stand der Arbeit.

Gerade als Werner eine interessante Untersuchung vornehmen wollte, schrie das Telephon, das in sein Laboratorium durchgestellt war. Doktor Sommer rief an. Er schien sich auf eine kleine Plauderstunde mit Ilse eingestellt zu haben. Werner entschuldigte sich und brach das Gespräch ab.

Etwas erstaunt richtete er Ilse die ihm aufgetragene Empfehlung Sommers aus. Es kam ihm vor, als ob das junge Mädchen leicht errötet wäre. Doch achtete er nicht weiter darauf. Beide begaben sich wieder an die Arbeit.

Da trat eine neue Störung ein. Erst kam der Chauffeur mit einer Meldung ins Laboratorium. Dann war Ferrari am Apparat. Ilse Dornbruch fertigte ihn schnell ab. Werners Gerechtigkeit stieg bei Erwähnung des Namens. Während schloß Doktor Fahrenkamp die Tür ab.

„Jetzt lassen wir uns nicht mehr stören, Fräulein Doktor. Ob es klopft oder anruft, wir kümmern uns nicht darum. Wir wollen arbeiten.“

Die beiden vertieften sich in ihre Untersuchungen. Es schien, als ob sie jetzt zum Resultat kommen sollten. Und darüber vergaßen sie alles andere. Auf die Uhr zu sehen, hatte Fahrenkamp keine Zeit.

Im Vestibül der Oper stand Lilly und wartete auf ihren Mann. Professor Felds waren schon gekommen und auf Lillys Willen mit Ferrari in die Loge gegangen.

Lilly wollte allein auf ihren Mann warten. Das Publikum strömte an ihr vorbei. Jetzt war es kurz vor Beginn der Vorstellung, der Strom der Besucher schwoll an. Lillys Blick ging zur Uhr. Jetzt war es gleich halb acht Uhr. Nun mußte doch Werner kommen. Lilly hatte ihn doch ausdrücklich gebeten, pünktlich zu sein. Und Werner war es sonst auch.

Lilly wurde ungeduldig. Sie beschrieb dem Portier ihren Mann und gab ihm ein Trinkgeld. Falls ihr Mann inzwischen käme, sollte man ihm bestellen, sie sei in der Telephonzelle. Der Portier versprach, aufzupassen. Lilly eilte in die Telephonzelle und rief in Wannsee an. Sie wartete. Es meldete sich niemand. Ungeduldig hing sie an, um nach einer Weile die Verbindung neu zu bestellen. „Teilnehmer meldet sich nicht“, lautete die Antwort vom Amt.

Lilly ließ sich die Aufsicht geben. Ja, die Leitung wäre in Ordnung, hieß es. Lilly wurde unruhig. Es mußte sich doch jemand in der Wohnung melden! Oder im Laboratorium.

Die Türen zum Zuschauerraum waren bereits geschlossen. Die Overtüre begann.

Lilly war ratlos. Sie beschloß, noch fünf Minuten zu warten. Inzwischen rief sie wieder in Wannsee an, wieder ohne Erfolg. Professor Feld kam herunter, um nach Lilly zu sehen.

„Ihr Gatte wird eine Abhaltung haben“, sagte er beruhigend zu der fast weinenden jungen Frau. „Kommen Sie nur herein, er wird sich ja bald einstellen.“

„Aber es meldet sich niemand in Wannsee.“

„Vielleicht ist das Telephon nicht umgestellt?“ meinte Feld.

„Nein, Herr Professor. Wenn die Laboratoriumsschlüssel abgegeben werden, gehen die Mädchen an den Apparat. Nur solange jemand drüben ist, bleibt umgestellt.“

„Vielleicht ist Fahrenkamp im Laboratorium aufgehalten worden?“

„Dann würde er oder Fräulein Doktor Dornbruch sich doch melden.“ Und ängstlich setzte Lilly hinzu: „Ob Werner etwa unterwegs einen Autounfall gehabt hat?“

Ihre Phantasie spiegelte ihr schreckliche Vorstellungen wider. Sie sah Werner, ihren geliebten Werner, hilflos in einem verunglückten Wagen an der Straße liegen! Lilly zitterte vor Aufregung.

„Ich fahre nach Wannsee, Herr Professor. Ich muß wissen, was geschehen ist.“

Feld wollte sie begleiten.

„Nein, Herr Professor, das dulde ich nicht. Es tut mir ohnehin leid, daß ich Ihnen den schönen Abend störe.“

Lilly holte ihre Garderobe. Sie nahm ein Auto und gab die Adresse an.

„Achten Sie darauf, ob unterwegs ein Unfall geschehen ist! Und schnell — schnell!“

Endlos schien die Fahrt zu dauern. Zuerst führte der Weg durch Straßen, die Lilly nicht genau bekannt waren.

Jetzt sah sie den Funkturm, jetzt bog der Wagen in die Allee ein, in diese schöne, künstliche Allee, die schnurgerade nach Wannsee führte. Lilly zitterte vor Aufregung an allen Gliedern. Da — da stand an der Seite ein Wagen. Wenn es Werner wäre! Er schob es durch Lillys Kopf. Der Chauffeur hatte gehalten. Er rief dem Kollegen ein paar Worte zu. Nein, kein Unfall. Nur eine Reifenpanne!

Weiter ging die Fahrt. Jetzt die Schlußkurve. Jetzt war der Wagen in Wannsee, nun noch eine Wiegung: man war am Ziel. Lilly sprang noch im Fahren aus der Straßendröschke.

„Warten Sie!“ rief sie dem Chauffeur zu. Sie klingelte Sturm an der Wohnungstür. Erschrocken erschienen das Mädchen.

„Der gnädige Herr ist ins Laboratorium gegangen. Nachher habe ich ihn nicht mehr gesehen“, meldete sie.

Ohne weiteren Bescheid abzuwarten, lief Lilly durch den Garten zum Laboratorium. Fürchtbare Vorstellungen jagten durch ihr Hirn. Wenn eine Explosion im Laboratorium erfolgt wäre? Sie stöhnte auf! Aber dort — dort brannte ja das Licht ganz ruhig im Laboratorium. Wenn Werner dort war, warum hatte er sich nicht gemeldet? — „Lieber Gott, laß alles gut sein“, betete Lilly im Weiterlaufen.

(Fortsetzung folgt)